

Predigt zum Thema „Kurzzzeit“

Predigttext 1. Kor 7, 29-31

29 Das sage ich aber, liebe Brüder: Die Zeit ist kurz. Auch sollen die, die Frauen haben sein, als hätten sie keine 30 und die weinen, als weinten sie nicht; und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die kaufen, als behielten sie es nicht; 31 und die diese Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht. Denn das Wesen dieser Welt vergeht.

Liebe Gemeinde,

Die Zeit ist kurz (traurig/nachdenklich gesagt).

Oder anders:

Liebe Gemeinde, die Zeit ist kurz (fröhlich gesagt)!

Ist das nun eine gute Nachricht oder eine schlechte? Ist das eine Warnung oder ein Versprechen?

Die Zeit ist kurz. Der Kurzzzeitwecker kann höchstens 59min anzeigen. Eine knappe Stunde. Vieles, was gut ist, dauert länger: Gulasch sollte mindestens 3h kochen, Pflaumenmus eher 6 Stunden. Ein gutes Gespräch dauert einen ganzen Abend bis in die Nacht hinein. Das Wachsen eines Babys im Bauch der Mutter 9 Monate und bis wir ersten Früchte am Apfelbaum ernten, den wir gerade gepflanzt haben, dauert ein paar Jahre.

Die Zeit ist zu kurz. Unsere Lebensspanne ist knapp bemessen. Wir haben oft das Gefühl, dass die Zeit nicht reicht. Wir müssen jeden Tag auswählen, was in unserem Leben Platz hat und was nicht.

Die Zeit ist kurz und dennoch reicht die Zeit für so Vieles. Für so viel Gutes. 59 min des Kurzzzeitweckers. Für mein wachswiches Frühstücksei stelle ich den Wecker auf knappe 6min. Nudeln mit Pesto sind fertig in 10 min. Für Liebe auf den ersten

Blick braucht es Sekunden. Täglich ein paar Minuten Streicheleinheiten steigern unsere Immunabwehr. Eine angemessene Dauer für eine Predigt ist 23 min. Ich denke, 5 min sind schon um. (Ich stelle den Kurzzeitwecker)

Die Zeit ist kurz und dennoch reicht sie für so vieles: Wir werden unausgereift geboren und haben Monate lang Zeit für die Basics: Laufen, sprechen, essen. Wir gehen jahrelang zur Schule. Mit einem Studium werden leicht Jahrzehnte daraus. Wir sehen unsere Kinder aufwachsen und unsere Enkel und vielleicht sogar die ersten Jahre unserer Urenkel. So vieles passt in die Spanne unseres Lebens hinein. Im Durchschnitt 80 mal unterm Tannenbaum sitzen, 80 mal Geburtstag feiern und 3240 Kerzen auspusten, 60 mal die Steuererklärung schreiben und 120 Mal Sommer- und Winterreifen wechseln.

Und irgendwann werden wir den letzten Geburtstagskuchen gegessen haben, und das letzte Mal „Stille Nacht“ gesungen haben und den letzten Kaffee getrunken haben. Dass es das letzte Mal ist, wissen wir in den meisten Fällen gar nicht.

Das Wissen um die Kürze des Lebens, scheint die Kostbarkeit zu steigern.

Lebe jeden Tag, als sei es dein letzter. Ja - so ganz sinnvoll ist es nicht. Wir haben doch Altersvorsorgeverträge, wir planen Reisen und probieren uns an Diäten - all das ist ausgerichtet auf ein langfristiges Leben. Aber der Gedanke, wie wertvoll das Leben hier ist, hat sich doch durchgesetzt. Bei uns, denen es gut geht. Bei uns, die wir satt sind.

Aber was ist mit den Menschen, die Mangel leiden. Die Zeit ist kurz - eine tröstende Botschaft für Menschen mit Todessehnsucht. Eine Erleichterung für die, die keine Hoffnung mehr haben. Eine Erlösung für diejenigen, die Hunger, Not, Ängste erleiden.

Paulus spricht von der Zeit, die kurz ist. Er fordert dazu auf im Bewusstsein der schwindenden Zeit zu leben. Er stellt die Welt ganz klar als vergänglich und vorläufig dar.

Auch in der Lesung aus dem 1. Johannesbrief haben wir ähnliches gehört: „Habt nicht lieb die Welt, noch, was in der Welt ist. (...)“ Denn „die Welt vergeht mir ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“.

Daher sollen wir uns in den weltlichen Dingen nicht verlieren: nicht in unseren weltlichen Beziehungen, nicht in unserer Trauer, nicht in unserer Freude, nicht in unseren materiellen Dingen.

Ich muss feststellen, ich bin ganz und gar in weltlichen Dingen verloren. Meine Gedanken kreisen um meinen Job, meine Familie, meine niemals kürzer werdenden to-do-Listen. Ich überlege, was noch Platz hat in meiner Lebenszeit und was keinen Platz mehr findet und muss oft schweren Herzens aussortieren.

Aber Paulus sagt in der Übersetzung der Basis Bibel „Wer die Dinge dieser Welt benutzt, soll gut auf sie verzichten können“.

Warum verzichten können? Das sagt er selbst: „Denn die Welt, so wie sie ist, vergeht“.

Paulus hat immer in Blick, dass wir nur Gast auf Erden sind, wie es in dem schönen Lied von Paul Gerhard heißt. Wir sind vorübergehend hier, denn unsere Heimat ist „dort droben“. Das Lied handelt von der mühsamen Zeit, die wir hier auf Erden verbringen und von der Freude auf das Leben danach. Paul Gerhard schrieb dieses Lied also ganz im Sinne von Paulus. Die Welt so wie sie ist vergeht.

Für mich ist von den großen christlichen Themen dies das schwerste. Dieses so unvorstellbare, abstrakte, nicht greifbare Leben nach dem Tod. Ich bin zu sehr in meiner Lebenswelt verwurzelt. Meine Vorstellung reicht nicht, um das Leben nach dem Tod irgendwie fassbar für mich zu machen. Wie kann das möglich sein? Wie kann so ein Leben nach dem Tod aussehen?

Dieser Frage bin ich nachgegangen und habe Antworten gefunden bei dem Theologen Wilfried Härle.

Er sagt: Unser Leben ist davon geprägt, dass es den Tod vor sich hat. Das ewige Leben hat den Tod hinter sich. Insofern ist der Tod wie eine zweite Geburt. Ein Neuanfang.

Das biologische Leben endet. Doch wir als Christen vertrauen darauf, dass wir über den Tod hinaus eine Zukunft haben. „Weil du vom Tod erstanden bist, muss ich im Grab nicht bleiben“ heißt es in den musikalischen Exequien von Heinrich Schütz. Die Auferstehung Christi, Gottes Sieg über den Tod ist unsere Hoffnung auf das Leben nach dem Tod.

Wenn also das biologische Leben endet muss irgend etwas mit uns passieren, dass uns in die Lage versetzt, Anteil am ewigen Leben zu haben. Der Mensch muss vom biologischen Leben hin zu ewigen Leben verändert, radikal gewandelt werden.

Diesen Wandel erklärt Härle so: Der natürliche Körper wird zum geistlichen Leib. Unser natürlicher Körper, unser Menschsein ist geprägt davon, dass wir uns von Gott abwenden können und es auch tun.

Die Wandlung durch den Tod erfolgt zum geistlichen Leib, der ganz von der Beziehung, die Gott zu ihm hat durchdrungen und bestimmt wird.

Die entscheidende Veränderung ist also unsere Gottesbeziehung. Vor dem Tod haben wir die Möglichkeit, Gott den Rücken zuzukehren. Wir haben nicht nur die Möglichkeit, sondern wir tun es. Hin und wieder, phasenweise, dauerhaft oder in schwachen Momenten. Nach dem Tod sind wir von unserer Beziehung zu Gott ganz erfüllt und bestimmt.

So also wird unser Leben dann sein. Wir sind ganz Beziehungswesen. Wir stehen in ganz enger Verbindung zu Gott. Paulus war klug. In all seinen Briefen, seinen Reden und Ermahnungen hatte er den Gedanken der Vergänglichkeit und Vorläufigkeit unserer Welt im Kopf und gleichzeitig hat er seinen Blick immer auf das Kommende gerichtet.

Mit diesem Blick verändert sich auch unser Blick auf das Leben. Wenn das, was in Zukunft wichtig ist, unsere Gottesbeziehung ist, dann sollten wir diese stärken. Wir sollen langfristig planen, wir sollen bereit sein. Wenn wir alle Dinge im Lichte des kommenden neuen Lebens beurteilen, dann sieht unser Leben hier eben doch anders aus. Das Motto sollte also nicht lauten „Lebe jeden Tag, als wäre es dein letzter“ sondern „Lebe jeden Tag im Lichte deiner Gottesbeziehung“.

Dabei geht es nicht um Abkehr von der Welt, sondern einen neuen, veränderten Umgang mit dieser. Diese Welt ist am Ende nicht das, was wir behalten, das was wir auf der Haben Seite anhäufen. Sondern unsere Beziehung zu Gott ist das, was uns im Tode und im ewigen Leben prägt und bestimmt.

Da die Zeit kurz ist, soll unsere Gottesbeziehung in den Blick geraten. Schon jetzt. Wir haben in unserem Leben viele Beziehungen: Ehepartner, Eltern, Freunde, Verwandte. Wie so eine Beziehung funktioniert wissen wir im besten Fall.

Aber eine Beziehung zu Gott ist etwas anderes. Mit Gott teilen wir nicht unser Frühstücksbrötchen, mit Gott schauen wir nicht, was im Kino läuft, mit Gott streiten wir nicht über die gerechte Verteilung der Hausarbeit und mit Gott gehen wir auch nicht zur Familientherapie.

Unsere Beziehung zu Gott ist vom Glauben geprägt. Vom Glauben an Gott, von Gottes Glauben an uns. Und von der Liebe, die uns verbindet.

Das habe ich soweit verstanden. Aber ich hätte doch lieber konkrete Informationen, wie so eine Gottesbeziehung gepflegt und gestaltet wird. Sonntags in den Gottesdienst gehen und vor dem Essen beten ist doch nicht alles. Wie füllt man diese Beziehung mit Leben?

Als Ur-Methodistin habe ich mich mit dieser Frage erst einmal an John Wesley gewandt, der mit seiner Erweckungsbewegung den Methodismus ins Leben gerufen hat. Ihm ging es immer darum, dass sich der Glauben auch im Handeln und im Leben eines Christen zeigt. In der Liebe soll der Mensch wachsen. In der tätigen Liebe zu seinen Mitmenschen und zu Gott

Wesley schreibt 1738 in „Die Kennzeichen eines Methodisten“

„Ein Methodist ist ein Mensch, in dessen «Herz die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, welcher ihm gegeben ist»; ein Mensch, der «den Herrn, seinen Gott, liebt von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen seinen Kräften».

Es gehört also mehr dazu als Gottesdienstbesuche und Gebet. Wir sind als Menschen ganz angesprochen. Christen mit Herz und Hand: unser Herz soll erfüllt sein von Gottes Liebe und unsere Taten sollen zeigen, was unser Herz erfüllt. Manchmal verliere ich das aus dem Blick. Weil eben doch die Welt mit ihren Terminen, Aufgaben und Anforderungen sich in den Vordergrund schiebt.

Aber unsere Beziehung zu Gott soll keine weitere Aufgabe sein. Wenn uns die Beziehung zu Gott ein Bedürfnis ist, dann beeinflusst sie unser Leben. Wenn wir Gott lieben können, ihn mit „Du“ anreden, dann ist unsere Gottesbeziehung lebendig. Wenn wir Gott unser Vertrauen schenken, weil wir nicht alles selbst lösen können und nicht alles selbst verstehen können, dann ist Gott ganz nahe bei uns.

Die Zeit ist kurz. Paulus sagt uns, wie wir nicht leben sollen: nicht als hätten wir diese Welt-Bezogenheit. Wesley betont die Liebe, die uns in der Beziehung zu Gott erfüllen soll.

Mir ist das aber immer noch nicht konkret genug. Wo bekomme ich denn diese Liebe zu Gott her? Liebe muss sich doch entwickeln, Liebe muss gepflegt werden, Liebe bleibt unerklärlich und unverfügbar

Was soll ich also genau tun, um schon jetzt eine gute Beziehung mit Gott zu führen? Gibt es keine Anleitung, wie wir uns schon heute auf unser ewiges Leben vorbereiten. Gibt es keinen Ratgeber, wie eine Gottesbeziehung funktioniert?

Doch! Die gibt es!

Hier! Die Bibel! Da ergibt es plötzlich Sinn, dass wir hier so ein Mischwerk vorfinden: Propheten und Sünder, Geschichten, die 1000 Jahre auseinander liegen, zwei Texte, zusammengebastelt zu einem Text. Ja! Natürlich, denn die Bibel ist besser als eine Anleitung zur Gottesbeziehung. Sie ist die individualisierte Anleitung. Für Sie und für mich, für jeden persönlich. Jeder Mensch ist verschieden

und jeder Mensch lebt in verschiedenen Beziehungen. Die Bibel zeigt so verschiedene Menschen und so verschiedene Gottesbeziehungen, dass wir uns selbst am Ende auch in der einen oder anderen Geschichte entdecken.

Sie finden hier alles vor. Es gibt diejenigen, die sich bewusst von Gott abwenden - Adam und Eva, weil die verbotenen Früchte doch verlockender sind als Gottes Gebot. Es gibt Mörder: Kain erschlägt seinen Bruder Abel und leugnet das auch noch vor Gott. Es gibt Kriegshelden wie Samson, der tapfer die Gegner des Volkes Israel bekämpft. Und es gibt Antihelden wie David, der klein und schwächlich aber gewitzt gehen einen Schrank von einem Mann im Kampf antritt. Es gibt verzweifelte Propheten wie Jeremia, der klagt, der verspottet wird und nicht durchdringen kann zu den Menschen mit Gottes Botschaft. Es gibt trotzig Propheten wie Jona, der nach Gottes Auftrag einfach in die andere Richtung schippert und das Gegenteil tut. Es gibt Zachäus, dem eine Gottesbeziehung herzlich egal ist bis Jesus selbst auf ihn zukommt. Oder den verlorenen Sohn, der in jugendlichem Leichtsinn das Geld seines Vaters auf den Kopf haut und als er zurückkehrt erwartet ihn keine Standpauke, sondern eine Party! Weil sein Vater so glücklich war, ihn wieder bei sich zu haben.

Völlig verschiedene Menschen, aber alle pflegen eine Beziehung zu Gott. Sie sind im Gespräch mit Gott, sie widersprechen Gott, sie fragen Gott, sie ärgern sich über Gott und Gott Gott begleitet sie. Er begleitet sie in ihren Fehlern und menschlichen Dummheiten, er ist bei Ihnen in ihrem Versagen und ihrer Angst, er ist da in ihren großen Taten und in mutigen Stunden.

Wenn wir Vorbilder suchen darin, wie eine Gottesbeziehung aussieht, dann können wir in der Bibel eine Menge Vorbilder finden. Und bestimmt finden auch Sie sich in dem einen oder anderen Menschen der Bibel wieder.

Wir finden Menschen, aber wir finden vor allem eines. Etwas, das sich wie ein roter Faden durch all die Geschichten zieht. Wir finden Gott. Einen beständigen, treuen und liebenden Gott. Einen Gott, den man selbst von Herzen lieben kann. So einen guten Gott kann man nur lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit ganzem Gemüte und all unseren Kräften.

Wir sind fast am Ende angekommen. Der Wecker klingelt gleich. Die Zeit ist kurz.

klingeln

Aber es spielt keine Rolle wie lang oder wie kurz unsere Zeit ist. Wenn unser Leben geprägt ist von unserer Verbindung mit Gott, dann verschwimmen die Grenzen zwischen Himmel und Erde, dann wohnt Gott unter uns und wir sehen schon heute Gottes Angesicht und seine Liebe mit der er uns umgibt.

Amen